

Haltefunktion (holding function);**haltende Umwelt (holding environment)**

Winnicott entwickelte im Rahmen seiner Theorie der frühen psychischen Entwicklung die Bedeutung der genügend guten Mutter (good enough mother) bzw. der genügend guten Umwelt (good enough environment) für eine gesunde Entwicklung des Säuglings. Die damit einhergehende holding function muss nicht nur die physiologischen Bedürfnisse des Säuglings befriedigen und ihn vor Verletzung schützen, sondern sie muss vor allem angefüllt sein mit Einfühlungsvermögen für die psychischen Bedürfnisse des Säuglings, »eine lebendige Anpassung an die Bedürfnisse des Säuglings. Die Grundlage ist das physische Halten, und dies ist die Grundlage all der komplexeren Aspekte des Haltens und der Versorgung mit einer geeigneten Umwelt im Allgemeinen.« (Winnicott 1960, S. 69-70).

Auf der Grundlage dieser Anpassung an die Bedürfnisse des Säuglings, sein psychisches und konkretes Verhalten werden, entwickelt der Säugling ein Gefühl der Kontinuität des Seins und die Fähigkeit, sich als von der Mutter abgegrenzt zu erleben. Winnicott setzt dies mit dem Begriff der Ich-Stärke gleich. Er betont, wie wichtig diese Form der mütterlichen Fürsorge für eine gesunde Entwicklung des Individuums im Hinblick auf eine relative Freiheit von psychotischen Mechanismen und solchen auf Borderline-Niveau ist.

Psychoanalytische Sozialarbeit hat viel mit dem Herstellen und Zur-Fügung-Stellen einer haltenden Umwelt zu tun, beispielsweise bei Kindern, die eine antisoziale Tendenz entwickelt haben oder bei Patienten mit psychiatrischen Erkrankungen oder einer sozialen Dekompensation. Andererseits benötigen auch die Professionellen, die mit Klienten arbeiten, die heftige emotionale Bedürfnisse auf ihre Betreuer richten, eine haltende Umwelt, etwa in Form einer regelmäßigen Supervision.

Ans: Spindler, H. (Bruns, G. (2010):

Psychoanalytische Sozialarbeit

Kenn-Cotta: Spindler

2.1 Auch Erzieher brauchen eine „haltende“ Umwelt

Während der letzten Projektphasen entschlossen sich zwei KollegInnen, die Arbeit in der WG zu beenden. Dies hatte sich schon einige Monate vorher abgezeichnet und wir hatten vor, den Wechsel im Erzieherteam möglichst professionell zu gestalten, um so den Kindern eine schrittweise Ablösung von den „alten“ sowie ein Kennenlernen der „neuen“ Kollegen zu ermöglichen. Da der Termin der Überstellung der Kollegen an den neuen Arbeitsplatz von der Institution kurzfristig bekanntgeben wurde, war die von uns geplante Übergangsphase nicht möglich. Unglücklicherweise schied zu dieser Zeit auch unsere Wirtschaftshelferin, die seit Gründung der WG bei uns gearbeitet hatte, aus dem Team aus, so daß von unserem fünfköpfigen Team innerhalb kurzer Zeit drei Mitarbeiter wegfielen. Man kann sich vorstellen, daß die Situation sowohl für uns und die Kinder als auch für die neuen Kollegen sehr belastend war. Da wir fast ein halbes Jahr ohne Wirtschaftshelferin auskommen mußten und da uns nur fallweise Aushilfskräfte geschickt wurden, waren wir gezwungen, neben unserer pädagogischen Arbeit auch die tägliche Hausarbeit (waschen, bügeln, putzen etc.) zu erledigen. In dieser Situation, in der uns von der Institution „Jugendamt“ auch

keine Hilfe (in Form von zusätzlichem Personal oder einer Hilfskraft, welche die ausgefallene Wirtschaftlerin hätte vertreten können) bereitgestellt wurde, erfuhren wir trotz Supervision die Grenzen der eigenen psychischen Belastbarkeit.

So konnten wir zwar verstehen, warum der damals 16jährige Bert, den die Trennung von einem ausgeschiedenen Kollegen besonders schmerzte, immer auffälliger wurde. Es war uns jedoch nicht möglich, auf Berts problematisches Verhalten adäquat zu reagieren, da weder zeitliche noch persönliche Ressourcen in ausreichendem Ausmaß ausgeschöpft werden konnten. Als Bert auf seinen nächtlichen Streifzügen Autos zu knacken begann und auch einmal ein Moped stahl, und als wir zudem erfuhren, daß er vorhatte, mit einem jüngeren Burschen unserer WG eine Trafik zu überfallen, erschienen uns auch die anderen Kinder der Gruppe gefährdet. Wir konnten Bert nicht länger bei uns behalten. Erst nach unserem gemeinsamen Urlaub, den wir zusammen mit den Kindern an einem See verbrachten, hatte sich die Situation wieder einigermaßen entspannt.